

# Wochenblatt

für

Wilsdruff, Tharandt, Rossen,  
Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für das Königliche Gerichtsamt Wilsdruff und den Stadtrath daselbst.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal, Dienstag und Freitag und kostet vierteljährlich 10 Ngr. — Inseratenannahme bis Montag resp. Donnerstag Mittag.

N. 60.

Dienstag, den 4. August

1874.

## Bekanntmachung.

Die Besorgung der Straßenbeleuchtung in hiesiger Stadt soll anderweit auf 1 Jahr vergeben werden. Hierauf Reflectirende haben sich nächsten

**Freitag, den 7. August ds. Js.,**  
Nachmittags 5 Uhr,

zur Eröffnung ihrer Gebote im Rathsessionszimmer einzufinden.

Die Bedingungen werden im Termine bekannt gemacht, können aber auch schon vorher an Rathsexpeditionsstelle eingesehen werden. Wilsdruff, am 31. Juli 1874.

Der Stadtrath.  
Ficker, Brgmstr.

## Bekanntmachung.

In dem in **Wilsdruff** vom 12. bis 14. September c. zu errichtenden Cantonnements-Magazin soll die Lieferung von circa:

2805	Stück	Brotten à 3 Ngr.,
56	Centner	Rindfleisch,
9	"	Reis,
11 1/2	"	Graupen,
148	"	Kartoffeln,
5 1/2	"	Salz,
3 1/2	"	Kaffee in gebrannten Bohnen,
73	"	Hafer,
22 1/2	"	Heu und
26	"	Stroh

im Submissionswege an den Mindestfordernden vergeben werden und liegen die aufgestellten Bedingungen in der Rathsexpedition zu **Wilsdruff**, sowie im Bureau des unterzeichneten Depot-Magazins zu Jedermanns Einsicht aus. Hierauf Reflectirende werden ersucht, die Bedingungen zu unterschreiben und ihre Preisofferten versiegelt „An das Königliche Depot-Magazin zu Rosswein“ bis längstens **den 11. August c.** einzusenden. Der Submissionstermin findet **den 12. August c. Vormittags 11 Uhr im Bureau des Depot-Magazins zu Rosswein** statt.

Rosswein, am 1. August 1874.

Königliches Depot-Magazin.  
Ablesmann.

## Tagesgeschichte.

Die deutsche Expedition nach der spanischen Nordküste wird nur mit einer so geringen Seemacht unternommen, daß ihr defensiver Character mit Beziehung auf den Schutz von Leben und Eigenthum deutscher Reichsangehöriger offen zu Tage liegt. Nur zwei Kanonenboote „Nautilius“ und „Albatros“ sind dazu bestimmt. In einzelnen Kreisen wird angenommen, daß diese geringe Machtentwicklung der Voraussetzung entspricht, und andere Mächte würden Kriegsschiffe nach den spanischen Gewässern entsenden, wie man auch auf deren Mitwirkung bei einer diplomatischen Pression auf Frankreich wegen Begünstigung der Zufuhr von Kriegsmaterial für die Carlisten zu rechnen scheint. Was Oesterreich betrifft, so ist die „Bosn. Ztg.“ in der Lage, die Vermuthung auszusprechen, daß die Theilnahme dieser Macht nicht in Aussicht stehe, dieselbe sich vielmehr nur der Anerkennung der spanischen Republik anschließen werde.

Die ultramontanen Katholiken Berlins haben die von der „Germ.“ nach der Schließung der katholischen Vereine geäußerte Drohung, diese Vereine durch einen Verein mit offen ausgesprochener politischer Farbe zu ersetzen, wahr gemacht. Sie haben — und zwar sehr bezeichnend unter Mitwirkung des socialdemokratischen Reichstags-Abgeordneten Redactors Hasselmann) — einen „Berliner Verein der Centrumpartei“ gegründet. (Die socialdemokratischen Blätter und Blättchen werden nach diesem abemals vorliegenden Beweise jetzt wohl nicht mehr die Stirn haben, ein Handinhandgehen der Socialdemokraten und Ultramontanen abzuleugnen. Die Empfehlung des Jesuitenbruders Most gelegentlich der Reichstagswahl in Mainz an

die dortigen Arbeiter, sie möchten ja für den clerikalen Candidaten stimmen, war bekanntlich von socialdemokratischer Seite stets ganz ignoriert worden, vielleicht nimmt man nunmehr von der neuen Verbrüderung Notiz.

Gegenwärtig sitzen bereits 4 höhere geistliche Würdenträger aus den Diöcesen Posen und Gnesen im Gefängniß oder sind aus der Provinz Posen ausgewiesen: der ehemalige Erzbischof Ledochowski befindet sich im Gefängniß zu Nitrowo, der Weihbischof Janiszewski im Gefängniß zu Komnin, der Domherr und Official Wojciechowski (Gnesen) im Gefängniß zu Bromberg und der Domherr und Official Korytkowski ist aus den Provinzen Posen, Preußen, Schlesien und dem Regierungsbezirk Frankfurt ausgewiesen, wird aber wohl ebenfalls sehr bald zur Haft gebracht werden, da er zu 9 Monaten Gefängniß verurtheilt worden ist. Man ist in Posen, wie der „Schles. Ztg.“ geschrieben wird, allgemein gespannt darauf, welcher der Domherren nunmehr das gefährliche Amt eines Vertreters des Erzbischofs in den beiden Diöcesen übernehmen wird.

Die aus verschiedenen Gegenden Bayerns über die diesjährige Ernte bisher eingelaufenen Nachrichten lauten, wie der „Augsburger Allgemeinen Zeitung“ versichert wird, sehr günstig und lassen ein nicht nur in quantitativer, sondern auch vorzüglich in qualitativer Beziehung sehr ergiebiges Ertragniß hoffen.

Amieln v. Rothschild, der in seiner Villa bei Wien verschieden ist, hat ein Vermögen von 600 Millionen Gulden hinterlassen. Drei Söhne und 4 Töchter theilen sich darein, müssen aber 1 1/4 Procent Erbsteuer an den Staat abgeben. Der Verstorbene lebte höchst einfach. Obschon er von allen Potentaten Orden erhalten und der Kaiser

von Oesterreich ihm sogar das Großkreuz der eisernen Krone verliehen hatte, so trug er doch stets nur einen Frack ohne irgend eine Decoration und litt es nicht, das man ihn Excellenz nannte. Ich bin ein schlechter Kaufmann, sagte er, und weiter nichts. Den Staat hat er mehrmals aus großen Finanzverlegenheiten gerettet.

Paris, 31. Juli. Die „Agence Havas“ versendet nachstehendes, anscheinend officielles Communiqué: Die in der Presse des In- und Auslandes enthaltenen Auslassungen über die von der Regierung den spanischen Verhältnissen gegenüber befolgte Politik, gehen sämmtlich von unrichtigen Voraussetzungen aus. Insbesondere sei die Angabe eines englischen Journals, daß Spanien an Frankreich eine energische Note gerichtet habe, als unrichtig zu bezeichnen. Obgleich mehrfache Noten über die Haltung der französischen Regierung zwischen den beiden Mächten gewechselt seien, habe dieser Verkehr immer den Charakter eines freundschaftlichen Ideenaustausches bewahrt. In der That habe auch die französische Regierung in ihrem Verhalten zu Spanien sich nur von den Gesinnungen einer guten Nachbarschaft leiten lassen und den ihr untergebenen Behörden wiederholt ebenfalls Anweisungen in diesem Sinne erteilt. Die Regierung habe den Carlisten keine Begünstigung zu theil werden lassen; es seien Maßregeln zur Ueberwachung der Grenze angeordnet und, wie die Berichte der Unterbehörden bezeugten, auch zur Ausführung gelangt. Man müsse dabei indessen nicht außer Acht lassen, welche Schwierigkeiten es habe, eine so ausgedehnte Gebirgsgrenze zu controliren, zu deren Ueberwachung kaum ein Armeecorps sich als ausreichend erweisen würde. Was die Anerkennung der spanischen Regierung betreffe, werde Frankreich zwar nicht die Initiative dazu ergreifen, sich aber der Haltung der übrigen Großmächte anschließen.

Aus Paris, 30. Juli, wird gemeldet: Die mit Berathung des Antrags auf Vertagung der Nationalversammlung beauftragte Commission hat den 6. August als den Tag bezeichnet, an welchem die Vertagung eintreten soll, während an dem 30. November als dem Tage des Wiederzusammentritts der Nationalversammlung festgehalten ist. — In der Regierung nahe stehenden Kreisen heißt es, die Regierung hätte in Madrid angezeigt, sie würde die dortige Regierung anerkennen, sobald die nordischen Großmächte in dieser Beziehung zu einem Einverständnis gelangt seien.

In ganz Frankreich ist das Thermometer gefallen und weist dasselbe im Durchschnitt 20—25 Centigrad. Die Ernteausichten berechnen zu den schönsten Hoffnungen. Der Beweis ist, daß die Frucht- und Mehlpreise beständig im Fallen sind.

Italien. Die „Opinione“ vom 31. Juli spricht sich billigend über die Absicht der deutschen Regierung aus, ein Geschwader an die spanische Küste zu senden und erfährt ferner, daß Verhandlungen unter den anderen Mächten im Gange seien, ebenfalls Kriegsschiffe an der spanischen Küste kreuzen zu lassen. Es liege dieser Maßregel jedoch jeder Gedanke einer Intervention fern und sei dieselbe lediglich in der Absicht in Aussicht genommen, um den Landesangehörigen der Mächte Schutz zu gewähren.

Aus dem Norden Englands und aus Schottland liegen Berichte über verheerende Gewitterstürme vor, durch welche Straßen überschwemmt, Häuser und Felder arg beschädigt und mehrere Personen durch Blitz oder Einsturz von Schornsteinen getödtet oder schwer verletzt wurden.

Die zur größern Ehre Gottes fechtenden Carlistenbanden in Spanien haben wiederum in Olot (bei Gerona) 1 Obersten, mehrere Offiziere, 105 Soldaten der Regierungsmiliz und 73 Zollbeamte erschossen lassen, und es ist erfreulich, zu vernehmen, daß die deutsche Regierung angeht, der sich häufenden Gräueltaten und Schandthaten bereits Schritte gethan hat, denselben im Verein mit den übrigen Großmächten ein Ende zu machen. Eine deshalb erlassene Circularnote sollen Oesterreich und Rußland bereits zustimmend beantwortet haben, während England noch Bedenken hegt, die es aber schließlich doch wird fallen lassen müssen. Als erste Maßregel des gemeinschaftlichen Handels sieht man der Anerkennung der Madrider Regierung entgegen, damit vorerst ein fester Halt geschaffen und den Carlisten selbst der Schein einer Berechtigung entzogen werde. Der zweite Schritt würde dann wohl gegen Frankreich gerichtet sein, durch die Anforderung, die Unterstützung der carlistischen Banden von seinen Grenzen aus nicht länger zu dulden und dem bekannten Treiben der Legitimisten hierin Schranken zu setzen. Da es sich bei einem gemeinschaftlichen Einschreiten weder um Eroberungsgelüste noch um directe oder indirecte staatliche Vortheile, sondern nur um die Anforderungen der Menschlichkeit und längst anerkannte Grundsätze des Völkerechts handelt, so wird sich selbst Frankreich einer solchen Zumuthung der Großmächte nicht entziehen können, wenn die feinen diplomatischen Formen einen ernstlichen Willen durchblicken lassen. Der Ernst der Sache läßt sich aber auch schon daraus erkennen, daß das deutsche Panzergeschwader Befehl erhalten hat, nach der spanischen Küste abzugehen und in den dortigen Gewässern zu kreuzen.

Ueber die Ueberschwemmungen in Pennsylvanien meldet ein Kabeltelegramm der „Times“ d. d. Philadelphia, 28. Juli: „Zweihundert Personen sind in Folge der Fluth in Pittsburg ertrunken. Der Lebensverlust in Pittsburg und Alleghany ereignete sich hauptsächlich längs den Butchers, Saw-mill und Springgarden Run. Durch diese Städte laufend, leiten sie das Wasser von den benachbarten Hügeln durch tiefe mit Häusern gefüllte Thäler. In einigen Fällen stehen die Häuser gerade über den Wasserleitungen und die gewölbten Mauern bilden die Grundlagen der Gebäude. In But-

chers Run variirt das Thal des Alleghany von 150 bis 500 Fuß Breite und in dasselbe ergoß sich der Strom. Am Sonntag Abend um 10 Uhr war er 20 Fuß tief, riß über 60 Gebäude mit sich, deren Insassen ertranken. Saw-mill und Springgarden Run waren in einer ähnlichen Lage. Ueber 80 Häuser wurden demolirt. Die Fluth entstand durch heftige Regengüsse zwischen 8 und 10 Uhr. Sämmtliche Straßen wurden in reißende Ströme verwandelt, die Gassen überfluthet, das Gas wurde ausgelöscht und die Eisenbahnen überfluthet; das Union Depot stand 4 Fuß tief im Wasser, das, als es sich verlor, eine 1 Fuß tiefe Schlammrinne zurückließ, durch welche eine Durchfahrt für die Züge gegraben werden mußte. Die Fluth ließ den Ohiofluß über 5 Fuß während der Nacht steigen. 120 Leichen wurden geborgen.“

Ein in der Nacht ausgegebenes telegraphisches Postscriptum meldet: „In Pittsburg haben 219 Personen ihr Leben verloren. Der Eigenthumsverlust beläuft sich auf 3,000,000 Dollars. Ein Hilfsmeein wurde heute abgehalten, an welchem reichliche Subscriptionen zur Unterstützung der Nothleidenden stattfanden. Die Miliz ist für den Nachtdienst einberufen worden.“

**Deutsche und sächsische Angelegenheiten.**

Für die unter Verwaltung der königl. Generaldirection der sächsischen Staats-Eisenbahnen stehenden Strecken werden an die am Münchener Sängerversammlung theilnehmenden Sänger, das heißt an Solche, welche einzeln dahin reisen, nicht an Theilnehmer besonderer Extrazüge, für welche im einzelnen Falle specielle Bestimmungen getroffen werden, vom 5. August d. J. an Tagesbillets ausgegeben, deren Gültigkeit bis zum 19. August dauert. Im Uebrigen gelten hierbei alle für Tagesbillets überhaupt bestehenden Grundsätze.

Im Dorje Breitenbrunn bei Johannegeorgenstadt entstand am 29. v. M. Mittags bei ziemlich heftigem Südostwinde im Mitteldorje Feuer, das mit unerwarteter Schnelligkeit um sich griff. Bei dem wenigen Wasser und der bergigen Lage des Dorfes war die Hülfe nur gering und das rasende Element hatte, genährt durch die eingebrachte Heuernte, freie Bahn. Am das Unglück zu vergrößern, erfaßten die Flammen sehr bald das Spritzenhaus und verbrannten die Spritzen. 68 Güter und Häuser sind ein Raub der Flammen geworden. Menschenleben sind glücklicherweise nicht zu beklagen. Nur ein kleiner Bruchtheil der Betroffenen soll einer Mobiliarversicherung angehören. Die Noth ist groß, daher schnelle Hülfe nöthig.

In Johannegeorgenstadt ist nach einer Mittheilung der „D. A. Z.“ der Rathreferendar Keil in Freiberg zum Bürgermeister einstimmig erwählt worden.

Aus Zittau wird berichtet, daß am 30. Juli Abends 8 Uhr sich ein 2 Stunden anhaltendes Gewitter über der Stadt entlud. Bald nach 1/2 9 Uhr röthete sich der westliche Himmel und ein bedeutender Feuerchein zeigte einen großen Brand in Berzdorf an. Sehr starker Regen, der das Gewitter begleitete, kam dem ausgetrockneten Erdreiche sehr zu statten.

Dem „Meißner Tagebl.“ wird aus glaubwürdiger Quelle mitgetheilt, das man kürzlich in dem Mültiger Kaltbruche auf eine Silberader gestoßen ist.

10)

**In Paris.**

Novelle von Ludwig Habicht.

(Fortsetzung.)

Der alte Pelzer saß eben bei seinem Frühstückstisch. Er war der Gewohnheit seiner Heimath treu geblieben und anstatt sich mit einer Tasse Kaffee für die Geschäfte des Tages anzuregen, stand ein wächtiges Glas voll schäumenden Gerstensafts auf seinem Tische. Nachdem er einen starken Zug gethan, der den Labetrunk bis zur Hälfte getilgt, breitete sich ein gewisses Behagen auf seinem vollen Gesicht aus. Er war mit seinem eigenen Fabrikat ganz besonders zufrieden. Daß er überhaupt sein Bier einer strengen und sorgfältigen Prüfung unterzog, verrieth schon die ganze Gestalt des wadern Brauereibesitzers. Der stattliche Umfang seines Leibes, das von Gesundheit strotzende Gesicht mit seiner mächtigen Unterlehle bekundeten zur Genüge, daß der alte Pelzer ein Bier zu bereiten verstand, dem eine treffliche Wirkung nicht abzuspochen war.

Obwohl der wadere Brauereibesitzer sich schon mehrere Jahre in der französischen Hauptstadt aufhielt, hatte die Pariser Luft ihm nichts anhaben können und er war trotz seines wachsenden Wohlstandes der schlichte einfache Mann geblieben, der prunklos seines Weges ging. Selbst seine bairische Gradheit, die zuweilen auch ohne große Bedenken in Grobheit ausarten konnte, hatte der polirten französischen Höflichkeit kräftig Stand gehalten; ja es war ihm nicht einmal eingefallen, die Sprache seines neuen Vaterlandes zu lernen, er hatte wohl im Lauf der Zeit eine Menge französischer Brocken aufgelesen, verstand auch nothwendig seine Arbeiter, aber die glatten französischen Worte kamen nur mühsam und ziemlich entstellt über seine schwerfällige deutsche Zunge.

Er schaute eben sehr gedankenvoll, vielleicht nur sehr gedankenlos in sein halb geleertes Glas und erfaßte es schon wieder, um ihm vollends auf den Grund zu sehen, als er durch ein Klopfen in seiner löblichen Absicht gestört wurde. Auf einen etwas verdrießlichen Ruf trat ein junger Mensch herein, es war Charles. Er verbeugte sich höflich und nachdem er sich kurz wegen der frühen Störung entschuldigt, sprudelte er mit großer leidenschaftlicher Hestigkeit hervor, was er auf dem Herzen hatte.

Der alte Pelzer verstand nur so viel davon, daß der Bursche sich über seinen Sohn zu beklagen habe und es sich um eine Liebesgeschichte handle. Doch eh' er irgend eine Antwort ertheilen konnte, ging die Thür auf und seine Tochter trat herein, um ihm guten Morgen zu sagen. Das übellumige Gesicht des Alten erblickte sich sogleich, als er Agathens anichtig wurde. Sie mußte den jungen Menschen nicht bemerkt haben, der sich bescheiden in der Thür gehalten, denn sie eilte auf ihren Vater zu, küßte ihn zärtlich und sagte dann lächelnd: „Guten Morgen Papa, wie hast Du geschlafen?“

Die Augen des alten Herrn ruhten mit süßlichem Wohlgefallen auf seiner Tochter und er hatte auch ein Recht dazu, auf ihre sich immer mehr entfaltende Schönheit mit Vaterstolz zu blicken. Trotz ihrer großen Jugend war sie schon jetzt eine herrliche Erscheinung. Sie mochte kaum siebenzehn Jahre zählen, aber ihre Formen waren schon völlig entwickelt und zeigten eine außerordentliche Harmonie. Die schlanke hohe Gestalt mit dem blonden Haar und den tiefblauen Augen hätte wohl auf Jedem ihren Zauber ausüben müssen, wenn nicht ein stolzer, fast hochmüthiger Zug in ihrem schönen Antlitz beinahe abstoßend gewirkt. Dem schönen Mädchen war doch schon der wachsende Wohlstand des Vaters zu Kopfe gestiegen und da man sie in manchen Kreisen die Brauerstochter fühlen ließ, so zeigte sie sich dafür um so stolzer und abgeschlossener.

„Es ist mir lieb, daß Du kommst, da kannst Du einmal den Menschen dort anhören, was er eigentlich will,“ sagte der Vater in deutscher Sprache.

Erst jetzt wandte Agathe den Kopf und bemerkte den Burschen. Mit einem Blick streifte sie seine Gestalt und als sie sah, daß sie einen einfachen Arbeiter vor sich hatte, fragte sie etwas kurz und geringschätzig: „Was wünschen Sie?“

Mit rascher Auffassung hatte Charles erkannt, daß ihn der alte deutsche Herr gar nicht verstanden und obwohl ihn augenblicklich die Art und Weise verlegte, mit der ihn das junge stolze Mädchen angeredet, begann er von Neuem ohne Weiteres seine Mittheilung. Mit großer Lebhaftigkeit erzählte er, wie alles zwischen ihm und seinem Nebenbuhler gekommen und je länger er sprach, je leidenschaftlicher wurden seine Worte. Endlich schloß er seinen unaufhaltsam hervorbringenden Redestrom mit den Worten: „Ich habe Blanche geliebt von Jugend auf, mit der ganzen Gluth meiner Seele, wir Armen passen für einander, ich will nicht, daß sie ein Spielzeug in der Hand eines übermüthigen Reichen werden soll. Der junge Herr kann sie ja doch nicht heirathen, wenn er ihr auch so was vorschwaht, denn in unsern Tagen kommt derartiges nur in der Komödie vor.“

Agathe hatte mit steigender Entrüstung auf die Erzählung des Menschen gehört. Ihr Bruder, der sich gern vornehm zurückhielt, sollte sich so weit vergessen und sich für eine gewöhnliche Arbeiterin interessieren, das war gar nicht möglich und sie sagte deshalb mit vornehmer Kälte: „Sie irren sich gewiß. Meinem Bruder wird es nicht einfallen, Ihnen ihre Cousine streitig zu machen.“

„Entschuldigen Sie, es ist die Wahrheit,“ entgegnete Charles erregt: „Herr Leonhard Pelzer, Ihr Herr Bruder, hat sich gestern mit Blanche verlobt und die alten Großeltern sind thöricht genug gewesen, dem Paar ihren Segen zu geben; aber ich denke daß Ihr Herr Vater auch ein Wort mit darein zu reden hat und wünschte deshalb, daß der Schwärmer ein Ende gemacht würde, ehe Blanche —“

Der junge Bursche vollendete nicht und jetzt winkte ihm schon Agathe mit der Hand: „Es ist gut, ich werde meinem Vater berichten,“ und sie drehte Charles ohne Weiteres den Rücken. Dieser gewahrte, daß ihn das stolze Mädchen doch nicht gewürdigt hätte, ihn ferner anzuhören und obwohl ihn weder der alte Pelzer noch seine Tochter weiter beachteten, verbengte er sich und eilte dann mit einem zufriedenen Lächeln hinaus. Er war überzeugt, daß er mit diesem letzten Schritt seinen Nebenbuhler am sichersten beseitigt und Blanche sehr bald von ihren Illusionen geheit sein würde.

„Was wollte denn der Schwabhub?“ fragte der alte Pelzer, der inzwischen mit dem größten Behagen sein Maas geleert hatte und sich jetzt erhob, um seinen Geschäften nachzugehen.

„Ich bin selbst nicht recht klug daraus geworden, es war so bunt und kraus, was der Bursch alles zusammengefasst,“ erwiderte Agathe ausweichend.

„Ja, die Franzosen haben ein heilloses Mundwerkzeug, das gießt gleich mit Rannen,“ stimmte ihr der Vater zu; in seiner behäbigen Weise ließ er sich niemals von großer Neugier ansprechen und das Erscheinen des Burschen war ihm kein Ereigniß, dem er hätte viel Beachtung schenken sollen; mit der kurzen Erklärung seiner Tochter war für ihn die Geschichte schon abgethan. „Nun guten Morgen, ich muß hinunter.“ Er streichelte ihr zärtlich die Wange und dann eilte er hinaus, rascher, als man es von dem wohlbeleibten, schwerfällig aussehenden Mann erwartet hätte.

Das junge Mädchen wanderte jetzt in größter Aufregung durch das Zimmer. Ihr junges Herz war empört. Sollte Leonhard so tief herabgestiegen sein und mit einer gewöhnlichen Arbeiterin ein ernstes Liebesverhältniß angeknüpft haben? Es schien ihr ganz unmöglich. Und wenn es wirklich der Fall war, dann mußte sie ihn zur Vernunft bringen, wie sicher und selbstbewußt er auch sonst seinen Weg ging. Trotz ihrer Entrüstung über diese seltsame Entdeckung, empfand sie doch hinwiederum einen Triumph, sich einmal ihrem weit ältern Bruder überlegen zu zeigen. Er hatte sich während seines kurzen Besuches schon oft herausgenommen, ihr allerhand gute Lehren

zu ertheilen, jetzt konnte sie mit weit größerem Recht ihn ganz entschieden vor einer grenzenlosen Thorheit warnen.

Wie sie noch über ihre glänzende Rede nachsann, die sie Leonhard halten wollte, trat dieser schon in das Zimmer. Mit der Herablassung streifenden Artigkeit, die Brüder zuweilen gegen weit jüngere Schwestern entfalteten, begrüßte er Agathe und fragte nach ihrem Bewegungen: „Willst Du nicht Platz nehmen? Ich habe etwas Wichtiges mit Dir zu sprechen.“

Leonhard blickte die Schwester ganz verwundert an, ein satyrisches Lächeln kräuselte seine Lippen, als er zurück fragte: „Was ist Dir, Kleine, Du nimmst eine so königliche Haltung an, als ob Du einem fremden Gesandten Audienz ertheilen wolltest.“

Agathe ließ sich durch den Sott des Bruders nicht außer Fassung bringen; sie richtete sich noch stolzer in die Höhe und sagte sehr ernst: „Ich bin gar nicht zu Scherzen aufgelegt und die Sache ist durchaus nicht spaßhaft, die ich mit Dir zu verhandeln habe.“

„Nicht? Du machst mich neugierig,“ entgegnete der Bruder, obwohl seine völlig unbefümmerte Miene mit seinen Worten in Widerspruch stand. Er nahm dabei auf dem Stuhle Platz, schlug ein Bein über das andere und setzte etwas nachlässig hinzu: „Nun schieße los! Aber Du kannst doch nicht vor mir stehen bleiben, willst Du Dich nicht ebenfalls setzen?“

„Laß mich nur; ich bin sehr aufgeregt,“ entgegnete Agathe; sie durchwanderte auch wirklich noch einmal mit raschen Schritten das Zimmer, dann stellte sie sich dicht vor den Bruder hin und nicht ohne Pathos begann sie endlich: „Leonhardt, was habe ich heute erfahren müssen, wie tief hat es mich gedemüthigt! Mein stolzer Bruder, auf den ich stets mit Verehrung geblickt, hält es nicht unter der Würde, einem armen Fabrikmädchen den schwachen Kopf zu verwirren. Das hätte ich nimmermehr von Dir erwartet!“ Sie hatte das schöne Haupt in den Nacken geworfen, ein fast schmerzliches Lächeln zuckte um ihre Lippen.

„Wie hast Du das erfahren?“ fragte der Bruder überrascht. „Ein junger Mensch war hier und beklagte sich bei Papa, daß Du ihm seine Geliebte abspänstig machen wolltest.“

„Oh, es ist mir unangenehm, daß es der Vater von dieser Seite erfahren, dieser freche, tollköpfige Bursche!“ Er stand auf und wandelte feinerseits aufgeregt durch das Zimmer.

Agathe vertrat ihm den Weg. „Beruhige Dich nur,“ sagte sie rasch. „Papa hat gar nichts davon verstanden, was der unsinnige Mensch zusammenschwaht und ich habe mich wohl gehütet, es ihm zu überlegen, weil ich erst mit Dir sprechen wollte. Mein Bruder soll für ein Fabrikmädchen schwärmen und sich gar mit ihr verloben; das ist zu lächerlich. Nicht wahr, der Mensch hat gelogen?“ Die Schwester legte dabei zutraulich die Arme auf Leonhard's Schulter und blickte ihn mit ihren großen blauen Augen forschend in's Antlitz.

(Fortsetzung folgt.)

#### Vermischtes.

\* Die großen Brände sind im Königreiche Polen noch immer an der Tagesordnung. Neuerdings sind die Städte Siedlce, Radom, Grubieszow und Radoszyc von Brandunglück wieder schwer betroffen worden. In der 12000 Einwohner zählenden Gouvernialstadt Siedlce sind über 600 Wohn- und andere Gebäude in Asche gelegt und über 9000 Menschen sind obdachlos. Die Hauptschuld an den vielen und großen Bränden trifft die schlechten Löschanstalten.

#### Den Herren Landwirthen zu besonderer Beachtung.

Zu empfehlen sind Dreschmaschinen, welche von der renommirten Firma **Moritz Weil jun.** in Frankfurt a. M. für solche Defonomen geliefert werden, auf welchen große Dampf-dreschmaschinen nicht mit Vortheil angewendet werden können. — Es sollen sich dieselben als so praktisch und zweckmäßig erwiesen haben, daß sich zahlreiche landwirthsch. Behörden und Vereine angelegentlich um deren Verbreitung bemühen, und daß innerhalb 2 Jahren 3000 Stück verkauft wurden. — Der Preis soll ein sehr geringer sein und schon bei Thlr. 66 für eine complete Maschine anfangen. — Weitere Anfragen bitten wir brieflich an obige Firma direct zu machen.

#### Dresdner Getreidebörse, 31. Juli.

An der Börse.	pro 1000 Kilogram
Weizen weiß 88 Thlr. — Agr. bis 93 Thlr. — Agr.	
Weizen braun 83 : — : — : 90 : — : —	
Korn 71 : — : — : 74 : — : —	
Gerste 72 : — : — : 78 : — : —	
Hafer 65 : — : — : 80 : — : —	
Auf dem Markte.	pro Hektoliter.
Hafer 4 : — : — : 4 : 15 : —	
Kartoffeln 2 : 25 : — : 3 : — : —	
Heu à Ctr. 1 : 25 : — : 2 : — : —	
Stroh à Sch. 8 : 10 : — : 8 : 15 : —	

Die Kanne Butter 26 bis 32 Agr.

#### Wochenmarkt zu Wilsdruff, am 31. Juli.

Eine Kanne Butter 28 Agr. — Pf. bis 29 Agr. — Pf. Ferkel wurden eingebracht 215 Stück und verkauft à Paar 2 Thlr. — Agr. bis 4 Thlr. 15 Agr.

## Geschäfts-Gröpfung.

Einem geehrten Publikum von Wilsdruff und Umgegend die ergebene Mittheilung, daß ich am hiesigen Plage unter der Firma

# Moritz Gabriel

Ecke der Zwinger- und Wettin-Strasse eine  
**Colonialwaaren-, Tabak- und Cigarren-Handlung**

errichtet habe.

Mein Bemühen wird durch streng reelle Geschäftsführung dahin gerichtet sein, mir das Vertrauen des geehrten Publikums zu erwerben und dauernd zu erhalten.

Dresden, den 1. August 1874.

Moritz Gabriel.

Meinen hochgeehrten Kunden hiesiger Stadt und Umgegend mache ich hiermit bekannt, daß ich mir einen Gehilfen engagirt habe und stets bemüht sein werde, durch denselben mir Ihre Zufriedenheit zu erhalten.

Wilsdruff.

H. Kamprath, Barbier.

Auf obige Annonce bemerke ich hiermit, daß ich als Gehilfe bei Herrn Kamprath eingetreten bin und mich stets bemühen werde, dessen werthe Kunden pünktlich und gut zu bedienen; gleichzeitig bemerke ich, daß bei mir alle ins Friseurfach fallende Arbeiten, als Köpfe, Locken, Chignons etc. von ausgekämmten Haaren zu den billigsten Preisen verfertigt werden.

Robert Pätzoldt,  
Friseur und Barbiergehilfe.

Im Gute No. 21 in Blankenstein ist ein überzähliges gutes Arbeitspferd zu verkaufen.

## Fertige Arbeitshosen

in größter Auswahl empfiehlt billigt

Moritz Wehner, Freiburgerstraße.

## Omnibus-Fahrt.

Nächsten Freitag zum großen Feuerwerk in Dresden geht ein Omnibus, bei Bedarf auch 2 Wagen Nachts 11 Uhr von Dresden ab; auf vorherige Bestellung lasse ich an jedem andern Tage während der Vogelwiese einen Wagen Abends später abgehen.

F. A. Herrmann.

In meinem Fahrplan findet deshalb keine Veränderung statt.  
Der Obige.

Omnibus-Fahrplan vom 1. Aug. 1874 bis auf Weiteres:

Abfahrt von Wilsdruff: Wochentags täglich früh  $\frac{1}{2}$  7 Uhr. Sonn- und Festtags früh  $\frac{1}{2}$  6 Uhr und Nachmittags 5 Uhr.

Abfahrt von Dresden, Gasthaus z. Sächs. Hof, Breitestr. 2: Wochentags täglich Nachmittags 5 Uhr, Sonn- und Festtags früh 8 und Abends 6 Uhr.

à Billet 90 Pf. (Sonn- u. Festtags früh 8 Uhr von und Nachmittags 5 Uhr nach Dresden 1 Mark.)

Friedrich August Herrmann.

NB. Auch geht mein Frachtwagen ununterbrochen täglich früh 7 Uhr nach Dresden.  
Der Obige.

## Kunze's berühmtes Universal-Heilpflaster

ist für Wilsdruff und Umgegend nur ächt zu haben bei Herrn Apotheker **Leutner** daselbst, sowie auch in der Apotheke zu **Rossen**.

Das rühmlichst bewährteste Fabrikat für das Wachstum der Haare, die ächte Süßmilch'sche Ricinusölpomade aus Pirna, à Büchse 5 Sgr., bei Apoth. **Leutner**.

**Bardwurm** beseitigt (auch brieflich) in 2 Stunden gefahrlos und sicher  
Dr. med. **Ernst** in Leipzig.

## „Zahnschmerzen“

jeder Art werden, selbst wenn die Zähne hohl und angestoßt sind, durch den berühmten **Indischen Extract** für die Dauer beseitigt. Dieses Mittel hat sich seiner Unübertrefflichkeit wegen einen Weltruhm erworben und sollte daher in keiner Familie fehlen. Echt zu haben fl. à 5 Sgr. für Wilsdruff bei

Herrn **Ernst Seifert**.

## Verbot.

Das Begehen der Rittergutswiesen soweit meine Fluren gehen, wird hierdurch bei Pfändung verboten.  
**Louis Wegerdt.**

**Sängerkränz.**

Morgen Mittwoch, den 5. August, Conferenz, gleichzeitig Uebungsabend im **Rathskeller**.  
L. Andrá, Vorst.

Redaction, Druck und Verlag von H. A. Berger in Wilsdruff.

## Liedertafel.

Die für vorigen Donnerstag beabsichtigte und durch ungünstige Witterung gestörte

gesellige Zusammenkunft

soll nunmehr

heute **Dienstag den 4. August a. c.**

im Garten der **Restauration**

stattfinden.

Der Vorstand.



Uebermorgen Donnerstag (bei gutem Wetter):

**Kaffee mit Plinsen**  
auf der **Restauration**.

G. Günther.



## Worte der Liebe

auf das Grab unserer theuern Freundin  
**Frau Amalie Krippenstapel,**

geb. **Buhlig,**

in **Wilsdruff,**

† am 27. Juli 1874.

Wenn auch nicht unerwartet, so doch um so schmerzlicher für uns erfolgte Dein Hinscheiden! Du warst uns ja im Leben eine wahre Freundin, die so Mancher in unserem Kreise mit Rath und That beigestanden; Dein heiteres Temperament hat uns manche fröhliche Stunde bereitet und wenn es galt, ein Liebeswerk auszuführen, so blieb Deine Güte nicht fern.

Wie viel hast Du arme Dulderin seit Jahr und Tag leiden müssen! Schon wädhnten wir Dich nach glücklich überstandener Operation gesund zu erhalten, als neues Leiden Dich auf's Krankenslager warf.

Ach, Niemand konnte ahnen, daß wir Dich so bald zum stillen Grabe geleiten müßten. Voll tiefen Schmerzes sehen wir Dich unserm Kreise entrisen, Du wirst uns unvergeßlich bleiben und Dein liebes Bild wird uns immer umschweben. Doch Du bist nun allen Erdenleiden entrückt, vorüber sind die schweren Schmerzensstunden, vorüber die bangen Tage der Kämpfe und Leiden. O blide segnend auf Deine verwaisten Kinder, sende Trost dem kummervollen Herzen des Gatten, dessen Stolz und Freude Du gewesen.

Möge Gott sie Alle aufrichten in ihrem großen und gerechten Schmerze und uns selbst trösten über den Verlust einer so lieben, theuren und unvergeßlichen Freundin!

Dich aber, theure Verklärte, mögen die Engel des Himmels mit Blumen der ewigen Freude schmücken!

Wilsdruff, am 3. August 1874.

R. H. — L. F. — W. F. — J. B. — B. P. —  
F. P. — M. W. — Ch. B. — A. Sch. — Ch. E.

— Ch. G. — H. J. — H. B. — W. P.